



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Erwegungen Und Anreden über Etwelche vornehmste Wahrheiten unsers Heil. Glaubens

Barbieri, Giuseppe Filiberto

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

Fünffzehende Erwegung. Von der Gnad Gottes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51597)

Was für ein grosser Schatz die Gnad Gottes seye. 17
 eine vollkommene Aenderung unse- ne einzige Veränderung und Auf-
 rer Sitten erstehen; zu seiner Zeit hören durch alle Ewigkeit zu loben,
 aber mit dir auferstehen mögen und zu preysen, Amen.
 glorreich zum ewigen Leben dich oh-



Sünffzehende Erwegung und Anred. Von der Gnad Gottes.

Videte qualem charitatem dedit nobis Pater, ut fi-
 lii Dei nominemur & simus. 1. Joan. 3. v. 1.

Sehet, was für eine Lieb uns der Vatter erzeiget hat,
 daß wir genennt werden, und auch seyn Kinder
 Gottes.

Swäre von der heilig-
 machenden Gnad Got-
 tes vil zu sagen, ich will
 euch aber von derselbi-
 gen drey Puncten zu betrachten
 vorstellen. 1. Was für ein gros-
 ses Gut die heilig-machende Gnad
 Gottes seye. 2. Was für ein
 grosses Ubel sey, die Ungnad Got-
 tes. 3. Was wir thun sollen, die
 Gnad Gottes zu erhalten, und die
 verlohrene wieder zu erlangen.

Erster Punct.

Was für ein grosser Schatz
 die Gnad Gottes seye.

Betrachte, was für ein gros-
 ses Gut die Gnad Gottes
 sey. Die Gnad Gottes
 ist ein so grosses Gut, daß sie (wie
 der Heil. Thomas saget) alle Güt-
 ther der Natur, welche seynd, und
 in der ganzen Welt seyn können,
 übertriffet: bonum gratiæ unius
 (C) majus

majus est bono naturæ totius uni-
 versi (1. 2. quæst. 113. art. 9. 2.)
 Das Gut der einzigen Gnad ist
 grösser / als das Gut der ganzen
 erschaffenen Natur. Und deswe-
 gen ist ein Mensch, so sich in dem
 Stand der Gnad Gottes befin-
 det, unvergleichlich hochschätzbarer,
 als alle Hochheiten, Reichthumen,
 Macht, und Würde der Erden:
 ja, als alle Englische, auch höchste
 Geister, sambt allen ihren natürli-
 chen Gaaben, und Vollkommen-
 heiten: GOTT der HERR, der
 beste Schätzer der Sachen, achtet
 unvergleichlich höher einen, wiewoh-
 len armen, presthaften, in denen
 Augen der Welt verachteten, jedoch
 mit der Gnad heraus geschmuckten
 Menschen, als, will nit sagen, den
 höchsten Monarchen, sonder als den
 höchsten Seraphin des Himmels
 ohne der Gaab seiner Gnad. Über
 das ist die Gnad ein so kostbares
 Gut, daß sie von keinem Geschöpf
 seiner Gaaben halber kan begehret
 oder geforderet, noch als eine Be-
 lohnung durch was immer vor eine
 dapperist- und vollkommniste That
 verdienet werden: ja, nit alleinig
 die Gnad, sonder auch so gar nit ein
 mindiste Zubereitung, ein geringster
 und entfernister zur Gnad führen-
 der Anfang: deswegen, wann ein
 Mensch alle gute Werck thäte, so
 immer in Ordnung der Natur mög-
 lich; wann er alle Buswerck üb-
 te; alle Qualen leydete; alle Zu-

genden außübte, deren die Natur
 fähig ist; und dieses nit durch ein
 oder zwey Jahr, sonder durch alle
 Zeiten, wurde er doch nit so weit
 kommen, daß er eine Erleuchtung,
 einen Gedancken, eine Gottseelige
 Neigung, ein heilige Einsprechung,
 einen Antrib, welcher ihn einladete,
 oder zu einem auch nur nidersten
 Staffel der Gnad zubereitete ver-
 dienen kunte: sintemahl die Gnad
 ein so hohes, und alle Menschliche,
 wie auch Englische Verdienungs-
 Krafft übersteigendes Gut ist, daß
 es zwar wohl kan geschencket, doch
 niemahls verdienet werden; und
 nit anderst, als mit einer unendli-
 chen Freygebigkeit gegeben, oder
 nit anderst, als mit einem unendli-
 chen Werth eingekramet wird;
 weswegen sie auch benamset wird,
 und weesentlich ist eine Gaab, nit ei-
 ne Belohnung, die Gnad, nit der
 Lohn: Et si gratia, jam non ex o-
 peribus, alioquin gratia jam non
 est gratia. (Rom. cap. 11.) Istts
 aber Gnad / so istts ja nit aus de-
 nen Wercken / sonst würde die
 Gnad nit mehr die Gnad seyn /
 sagt der Apostel. Mithin ist von
 Anbegin der Welt her dero unver-
 diente Mittheilung gewesen eine
 Gnad der unendlichen Freygebigs-
 keit Gottes: nachdeme aber selbe
 durch die Sünd des Adams elen-
 diglich verlohren gegangen, ist sie
 nit anderst, als mit dem unendli-
 chen Werth des Bluts des Göttli-
 chen

215. chen Sohns wider erkauffet wordē. Wiewohlen aber diser unschätzliche Schatz auf kein einige Weis von einig-möglichem Geschöpff jemahls kan verdienet werden; wann dann noch jemand selbigen besitzet, so wird er zu einer solchen Würde erhöht, daß er mit jedem, auch geringsten seinen tugendsamen Wercklein, mit einem Anblick, mit einem Wort, mit einem blossen andächtigen Seuffzer vile Staffel der Gnad auf Erden, und vile Staffel der Glory in dem Himmel würdiglich verdienen kan. So groß ist die Gürtrefflichkeit diser grossen Gaab. Was aber vor eine Sach ist eigentlich die Gnad? sie ist ein übernatürliche und Göttliche Gaab, welche von Gott der Seel des Gerechten eingegossen, denselben zu einem Freund, zu einem Sohn Gottes, zu einem Erben des Himmels, wie auch der Gottheit theilhaftig machet. Mehrere kan nit gesaget werden: betrachte ein jede diser hohen Eigenschafften insonderheit. Erstlich machet sie uns zu Freund Gottes, und dieses nit uneigentlich, oder Gleichnuß-weis, sonder mit aller Eigenthümlich- und Genauigkeit. Also saget es der Herr zu seinen Jüngeren, und in seinen Jüngeren zu allen Gerechten: jam non dicam vos servos, sed amicos, ansezo heisse ich euch nit mehr Knecht/sonder Freund: und ein wenig besser daroben: Vos ami-

ci mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis (Joan. c. 15. v. 14.) Ihr seyd meine Freund, wann ihr werdet gethan haben, was ich euch befihle. Weshwegen, wann du in dem Stand der Gnad Gottes bist, so bist du eigentlich, und in der Sach selbst ein Freund Gottes; und Er wirffet seine Augen auf dich, als seinen Freund; Er liebet dich, umfanget dich, Er beschützet dich, und rathet dir; Er handelt mit dir freundlich; Er vertrauet dir seine Heimlichkeiten; Er theilet dir mit alle seine Güter; alles lauter Pfand und Gaaben einer wahren Freundschaft. Bewundere also die höchste Würde, zu welcher dich Gott durch die Gnad erhebet. Die Freundschaft, wie die Sitten-Lehrer sagen, wird alleinig zwischen gleichen gefunden: Amicitia aut pares accipit, aut facit. (Hieron. in Mich. c. 7.) Die Freundschaft eintweders findet oder machet gleiche. Derowegen sezet es keine wahre Freundschaft ab zwischen dem Fürsten und Unterthanen, zwischen dem Edlen und Uedlen, zwischen dem Herrn und Diener; weilen zwischen disen die Gleichheit nit gefunden wird. Was aber ist voreine Gleichheit zwischen Gott und dem Menschen; indeme zwischen disen unendlich voneinander Entfernten vil mehr ein unendliche Ungleichheit gefunden wird? Derohalben, wann
(C 2) diesem

difem ungeachtet, Gott uns will, und würcklich zu seine Freund, mit hin auf einige Weis ihm gleich machet; was anderes kan gesaget werden, als, indeme Gott seiner weesentlichen Hochheit halber, welche so wenig einer Vergrößerung, als Verkleinerung fähig ist, sich nit ernidrigen kan; daß uns die Gnad zu einer solchen Hochheit erhebe, welche, wann sie uns nit gleich (so uns möglich ist) mindist geschickt und tauglich machet, enge Freundschaft mit so hohem Monarchen zu schliessen. Wie sehr also sollest du eine so hohe Erhebung schätzen. Wir bewunderen, preysen, Danck sagen der Göttlichen Güte, daß sie sich würdiget, und ihr gefallen laisset, unsere Veringigkeit zu einer so unsäglichen Würde zu erheben; wie da ist, seyn ein Freund Gottes, würdig des Meyds der Seraphinen selbst, und aller edlsten Geschöpffen, so immer aus der unerschöpflichen Schatz-Kammer der Göttlichen Allmacht können herausgezogen werden? Der Heil. Gregorius voll der Erstaunung zur Betrachtung so Göttlicher Güte, und unserer so Wunder-vollen Erhöhung ruffet auf, und wir mit ihm: Ah quanta est misericordia Conditoris nostri! Servi digni non sumus, & amici vocamur; quanta est dignitas hominum esse amicos Dei? (Gregorius homil. 27. in Joan. 15.) Ach

wie Wunder-groß ist die Barmherzigkeit unsers Schöpfers! wir seynd nit würdige Diener, und werden Freund benamset: was hohe Würde für die Menschen, Gottes Freund seyn? nebst diser Würde betrachte unsere Glückseligkeit. Wann wir Freund Gottes seynd, und Gott für unseren Freund haben, was sollen wir fürchten? wer kan uns, da wir von einem solchen Schild beschützet werden, einigen Schaden zufügen? wer was leids thun? si DEUS pro nobis, quis contra nos? (Rom. c. 8. v. 31.) wann Gott für uns stehet, wer ist wider uns? wir können bey Tag und Nacht sicher stehen, in und außser dem Haus; zu Wasser und auf dem Land, im Leben und Tod; dieweilen wir einen mächtigsten und getreuesten Freund haben, welcher uns liebet, welcher uns beschützet; der uns beystehet; und in was immer vor einer Begebenheit mit nichten verlasset; und wann er zu Zeiten uns auch eine Trübsahl zuschicket, oder eine Anfechtung zulasset, alles zu unserm grösseren Nutzen thut, und uns in selbiger tröstet und stärcket; auch die Krafft, sie mit Gedult zu übertragen, und mit Verdienst zu überwinden, uns mittheilet.

Gleichwie wir kein Ubel zu fürchten haben, also können wir uns alles Gut verheissen; und was vor ein Gut sollen wir uns nit verheissen
sey

Was für ein grosser Schatz die Gnad Gottes seye. 21

fen können von einem so freygebigen, so reichen, so liebenden Freund, der nichts anderes will, als den Wohlstand seiner Freunde? Es ist ganz und gar gewiß, daß alles dasjenige, was er gethan hat, und in der natürlich, übernatürlich, und Göttlichen Ordnung thut, durchaus zum Guten seiner Freunde verordnet seye, omnia propter electos, alles wegen der Auserwählten? für ihre Tröstung, für ihre Erhöhung, für ihre höchste Glückseligkeit; und was er immer in der Schatz-Kammer seiner Allmacht hat, alles dasjenige haltet er zubereitet zum besten dessen, so seine Gnad besitzet. Derowegen können wir mit einem heiligen Vertrauen in jeder Noth unsere Zuflucht zu ihme nehmen; indeme wir können vergewisset leben, wir werden von einem so großmüthigen und liebenden Herzen alles erhalten, was wir immer von ihme begehren oder verlangen können. O wohl also glückselig, und tausendfach glückselige Seel! wie hoch würdest du dein grosses Glück schätzen, wann du wüßtest, daß du in dem Stand der Gnad Gottes sehest? wie sehr würdest du dir wünschen eine Freundin Gottes zu seyn, das ist, eines unendlich gütigen, eines unendlich mächtigen Herrn; der weiß, kan, und dir alles thun will? ein gewisser Höfning, so vergewisset war, daß er die Gunst

und Gnad seines höchsten Oberherrns genosse, und von eben diesem befraget, was er für seinen höheren Ausnahm verlangete? Herr, antwortet er: anderes verlang ich nichts, als einen Nagel. Was darmit zu thun? widersezte der Fürst: was darmit zu thun? das Rad meines Glücks, widersezte der Höfning, vest zu hefften; diewel len, da ich eure Gnad besitze, mir nichts anderes zu verlangen übrig ist, als die Beständigkeit eines so grossen Guts. O glückselige Seel! was vor ein anderes ist das Glück, dessen du genüßest, sofern du genüßest der Gnad und Freundschaft mit eines Menschen, sonder Gottes, welche umb so vil höher zu schätzen, umb wie vil höher als ein Mensch die unendliche Herrlichkeit Gottes ist: ja diese, diese alleinig erklecket dir, und für den höchsten Gipfel deines Glücks begehre von dem liebenden und geliebten Herrn einen Nagel seines Creuzes, mit welchem Er also unbewöglich sowohl die Gaab seiner Gnad in dir, als die Liebe deines Herzens an ihne heffte, daß sie niemahls mit der Zeit, noch durch was immer vor einen einweders glücklich, oder unglücklichen Zufall geänderet werde, sondern daß du sagen könnest mit aller Freyheit: Quis nos separabit à charitate Christi. (Rom. 8. v. 35.) Wer wird mich scheyden von der Liebe Christi? Trübsahl

(E 3)

sahl

sahl/ oder Angst? oder Hunger?
oder Blöße? oder Gefahr? oder
Verfolgung? oder Schwerdt?
Nein/ nein/ das wird niemahls
geschehen. Dann ich bin dessen
gewiß / daß weder Tod / noch
Leben / noch Engel / noch Für-
stenthum / noch Kräfte / noch
was gegenwärtig / noch was zu-
künftig ist / noch Stärke / noch
Höhe / noch Tieffe / noch einige
andere Creatur uns wird schey-
den können von der Liebe Got-
tes / die in Christo Jesu unserem
Herrn ist.

217. Über dieses, da uns die Gnad zu
Freunden Gottes macht, macht
sie uns auch zu Söhnen desselben;
nit zwar der Natur, sonder der an
Kinds statt Annehmung nach: als
so finden wir es außdrucklich in meh-
rern Stellen der Schrift, und be-
sonders bey dem Apostel in seinen
Sendschreiben an die Römer ach-
ten Capitel: quicumque &c. die
immer durch den Geist Gottes
getrieben werden / dieselbige seynd
Kinder Gottes; dann ihr habt
nit abermahl den Geist der
Knechtschafft empfangen in der
Furcht / sonder ihr habt den
Geist der Annehmung zu Kinde-
ren empfangen; durch welche
wir ruffen: Abba, lieber Vate-
ter: dann derselbige Geist gibet
unserem Geist Zeugnuß / daß wir
Kinder Gottes seynd. Und der
geliebte Jünger gleichsamb ersau-

nend über eine so grosse Gütigkeit
mit uns. Videte, sagt er, qua-
lem Charitatem dedit nobis Pa-
ter, ut filii Dei nominemur & si-
mus. (1. Joan. cap. 3. v. 1.) Se-
het / was für eine Lieb der Vate-
ter uns gegeben hat / daß wir ge-
nannt werden / und Kinder Got-
tes seynd. Ja, dise ist keine leere,
und nur äußerliche an Kinds statt
Annehmung; gleichwie diejenige,
die es bey denen Menschen absetzt;
sonder sie ist ein genauist und voll-
kommenste an Kinds statt Anneh-
mung, und zum ähnlichsten der na-
türlichen Kindschafft, so immer kan
gegeben werden. Die an Kinds
statt Aufnehmung, welche unter
uns Menschen geschihet, bestehet in
einem geneigten Willen des Aufneh-
menden; mit welchem er erkläret,
und will, daß ein frembde Persohn,
so von ihm außerkisen worden, soll
als sein Sohn angesehen und gehal-
ten werden, dergestalt, daß der an
Kinds statt Angenommene des
Gunsts wegen eben jener Freyhei-
ten und Wohlthaten, welche aus Ge-
rechtigkeit einem natürlichen Sohn
gebühren, genießten kan, und in
Krafft einer solchen Aufnehmung,
welche zum höchsten mit einer
Schrift, oder einem andern auß-
serlichen Gepräng bekräftiget wird,
kommet rechtmässiger Weiß, der an
Kinds statt Aufgenommene in dem
Namen, in das Geschlecht, in Bes-
itz der Güther, und in dem Rechte
der

der Erbschafft dessens, so ihne auf-
nehmen. Alles dieses, wie du si-
hest, kommet auf ein blosses äusser-
liches Wesen hinaus, ohne einzi-
ger innerlichen Aenderung des an
Kinds statt Aufgenommenen; die-
weilen er durch dergleichen Aufneh-
mung noch gesünder, noch stärker,
noch weiser, noch besser, noch schö-
ner, noch dem an Kinds statt auf-
nehmenden Vatter gleicher wird,
als er vorhero gewesen. Eben al-
so kunte es Gott mit uns machen;
nemlich erklären, daß alle jene, wel-
che sich zu ihme bekehren, und wel-
che ihm von Herzen dienen, und lie-
ben, solten benamset, und für seine
Sohn gehalten werden: und dieses
wurde eine höchster Schätzung-
würdige Gnad gewesen seyn; Er
aber hat sich mit diesem blossen äus-
serlichen Schein nit befriediget, er
hat wollen in uns aufwerffen einen
gewissen Saamen der Gottheit, das
ist die Gnad, durch welche wir in-
nerlich veränderet, und in ein gleich-
sam Göttliches Wesen verwand-
let nicht allein kunte benamset
werden, sonder auch wahrhaftig
Kinder Gottes wären: Ut filii
Dei nominemur & simus. Er hat
gewollet, daß unsere an Kinds-statt
Aufnehmung also vollkommen wä-
re, damit sie nit allein der menschl-
chen gleich, sondern der natürlichen
Sohnschafft des Göttlichen Wortes
selbst gleichförmig wurde. Ad-
optio filiorum (sagt der heilige

Thomas) est per quam con-
formitatem imaginis ad filium
Dei naturalem: assimilatur au-
tem homo splendori æterni filii
per gratiæ claritatem. (3. P. q.
23. art. 2.) Die an Kinds-statt
Annemmung der Söhnen Gottes
geschicht durch eine Gleichförmig-
keit der Bildnuß mit dem natürli-
chen Sohn Gottes: Der Mensch
aber wird gleichförmig dem Glanz
des ewigen Sohns durch die Klar-
heit der Gnad gemehret; dierwei-
len, gleichwie die natürliche Sohn-
schafft des Wortes, vermittelst der
ebenwesentlichen Mittheilung der
Natur des Vatters mit der Per-
son des Wortes aufgehet, eben als
so geschicht die unserige, vermittelst
innerlicher Mittheilung der Gnad,
und durch selbe widerfahret die in-
nerste Theilhaftig-Machung der
Göttlichen Natur eben der Seel
des an Kinds-statt Aufgenomme-
nen, dergestalt, daß eben jene Wes-
senheit und Gottheit mit ihren un-
endlichen Vollkommenheiten, wel-
che der Vatter seinem eingebornen
Sohn mittheilet, sich uns, seinen
an Kinds-statt angenommenen Söh-
nen mittheilet, jenem durch die Na-
tur, uns durch die Gnad; jenem
durch die Ebenwesenheit, uns durch
die innerste Vereinigung. Daher
kommet es, daß, da Gott uns mit
seiner Gnad seinen heiligen Geist,
und sambt ihme seine Gaben mit-
theilet, uns ihme selbst, und der
Bilde

Bildnuß seines Göttlichen Sohns in der Schönheit, in der Gerechtigkeit, in der Heiligkeit gleich machet. Dahero er ihme in uns, als Abbildungen seiner Gottheit, und dem Glanz seines ewigen Sohns gleichenden Copeyen gleichsam gefallen, und uns Götter und seine Söhne benamset, Ego dixi: Dii estis & filii Excelsi. (Psal. 81. v. 6.) Ich hab es gesaget; ihr seyet Hörer / und Sohn des Allerhöchsten. O Göttliche Gnad! O unaussprechliche Gnad! O Gnad über alle Gaden! welche du die Niedrigkeit unserer Beschaffenheit zu einer so hohen Würde erhebest; welche die Menschen zu Götter, und die verächtlichste Sündler, die Leibeigne des Teuffels, die der Höll Schuldige, die Feind Gottes zu Freund, zu Sohn Gottes, zu Erben des ewigen Reichs machest; wer kan dich zu Genügen fassen, und deine Göttliche Gürtrefflichkeit erklären? Ach! Christen-Mensch, si scires donum Dei, (Joan. c. 4.) wann du die Gnad Gottes erkennetest; wann du erkennetest die Hochheit, zu welcher du erhoben bist, da du in dem Stand der Göttlichen Gnad dich befindest, um wie vil höher wurdest du dich schätzen, als wann du ein Sohn des höchsten Monarchen der Welt wärest! du aber, wann du zu deinem höchsten Glück Stand einen Antheil so grossen Glücks hast, wie

wohl du nit gänzlich dessen Kanß versicheret seyn, gefalle dir nur selbst in einem so grossen Gut; rühme dich nur heiliglich, daß du ein Freund, ein Kind Gottes, und in einer unvergleichlich höheren Würde, als immer eine menschliche aufer dem Himmel möglich ist, gesetzt bist; lobe, preyse, sage Danck deinem gütigen Gott, der dich einer so hohen Ehrwürdig machet; und über alles befeisse dich hingegen, die Schuldigkeit eines danckbaren Sohns gegen einem so hohen Vater, mit Ehrfurcht, mit Gehorsam und Lieb gegen ihm, wo nit nach seinen Verdiensten, mindist nach deinem Vermögen zu erfüllen.

Dem Stand eines Sohns ^{218.} steht zu das Recht der Erbschafft; und weilien die Gnad uns machet an Kindes statt angenommene Sohn Gottes, so gibet sie uns auch das Recht zu seiner Erbschafft: weßwegen der Apostel saget: si filii & hæredes, so Kinder seynd / seynd auch Erben: (Rom. 8.) wessen Erben? nit eines Lehen Guts, nit eines Reichs, nit einer Monarchy, oder einer halben Welt; Nein, sonder aller jener Güther, welche besizet und geben kan ein Gott; eben der selbigen Erbschafft, dero Erb sein eingebornener Sohn Jesus Christus ist, hæredes, quidem Dei, cohæredes autem Christi; Erben zwar Gottes / **Er**

Erben aber Christi : weilien, gleichwie wir Mit-Brüder Christi, und Sohn eben einerley Vatters, Er durch die Natur, wir durch die Gnad ; eben also seynd wir einerley Erbschafft theilhaftig. Beherrigige aber jenes : Hæredes DEI, Erben Gottes ; es will sagen : daß wir nit nur Erben der außserlichen Güteren Gottes, das ist, alles dessen, was er hervor gebracht hat, und annoch aus sich hervorbringen kan, sonder Gottes, der Göttlichen Weesenheit, Substanz und Natur selbst seynd. Hier auf Erden, wiewohl ein Sohn die Väterliche, sowohl ligend, als fahrende Güther, Lehen, Titul, Würden, Herrschafften, so vil immer der Vatter hatte, und besaße, erbet ; so erbet er dannoch nit die Persohn, das Herz, den Leib, den Geist des Vatters ; und wann er auch alles dieses ererbete, was wurde es ihme nutzen ? er wurde darum noch reicher, noch höher, noch glückseliger seyn : aber wir seynd Kinder Gottes, Erben Gottes selbst ; Gott ist unser Erbschafft, die Weesenheit, die Substanz Gottes selbst, die drey Göttliche Persohnen, der Vatter, der Sohn, der heilige Geist, ihre unendliche Vollkommenheiten, die Macht, die Weißheit, die Güte, die Schönheit, die Glückseligkeit, mit einem Wort, das ganze Göttliche Weesen ist unser, das ganze ist unsere Erbschafft. E-

go ero merces tua magna nimis. (Genes. 15. v. 1.) Ich will deine allzu grosse Belohnung seyn. Und was vor eine reichere, als diese Erbschafft kan gehoffet, oder vorgebildet werden ; sintemahlen sie eine Erbschafft eines unermäßlichen, eines unendlichen Gut ist ? thue hinzu, daß die Erbschafft gänzlich durchaus unser seye ; ohne daß ein anderer einen Antheil daran mit unserem Verlust, und Schaden haben könne ; dieweilen, wie vil immer daran theilhaftig werden, so vil immer unsere Mit-Brüder seynd, ist es gleichwohl nit nöthig, daß sie, wie da herunter auf dieser Erden, zertheilet werde ; sonder einem jeden aus uns insonderheit gehöret sie gänzlich zu, wie allen insgemein : also, daß ein jeder aus uns wird sagen, und mit Wahrheit sagen können : Gott ist mein, und der ganze unendliche Schatz der Göttlichen Weesenheit ist mein ; und mein mit einem so unbestreitlichen und ruhigen Recht, daß niemand mir solches wird strittig machen, oder einigen Rechts-Handel über dessen Besiß erwecken können. Er ist mein mit einem so ewig-währenden und unverlustlichem Recht, daß es mir noch durch einiges Kunst-Grifflein, noch durch Gewaltthätigkeit, noch durch Unglück, noch durch Verfließung der Zeit, noch durch einen Todt-Fall, noch durch was immer vor eine andere Zufälligkeit

ligkeit abgehen wird, oder mögen entrissen werden. Es ist mein, daß weder mög gegeben, noch erfunden werden eine besser gegründete Besizung, oder eigentlichere Eigenthümlichkeit, als diese; Die weilen ich es besizen und genießen wird, nit mit einem Gesäß-mässig und rechten-förmigen Besiz, wie die Güther diser Erden; oder bloß wie ich durch Vereinigung mein Seel besize; sonder mit einer innerlichen Vereinigung, vermög der Gott lebhaft und Verkostungs-weiß besessen, und durch dessen Besiz der Besizer seelig gemacht wird; dieweilen dieses höchste Gut wird in mir, und ich in ihm, mehr als in mir selbst seyn. Ich wird mich in ihne versencken, mit mir vereinbaren, und ihn also genießen, daß ich gleichsam in ihme verwandelt werde, in ihme, von ihme, und er in mir durch Mittheilung eben seiner Seelig- und Glückseligkeit lebe, so vil immer dessen mein Geist wird fähig seyn. O unbegreifliche, ewig-währende, unendliche, wahrhafte Götliche Erbschafft! Und diese ist die Erbschafft, welche dir und mir, und allen zustehet, wann wir, vermög der Gnad, Kinder Gottes seynd. Wer kan also genugsam schätzen, was grosse Gaab die Gnad seye; gestalten sie uns zum Genuß jenes so grossen Gut tüchtig mache? du aber, warum erfreuest du dich nit höchstens bey Beherrigung

der übergrossen und höchsten Erbschafft, welche auf dich wartet, so fern du, vermittelst solcher Gaab, ein an Kindes statt aufgenommener Sohn Gottes bist, auch in solchem Stand lebest, und stirbest? wann du wußtest, daß über ein kurzes dir für ein Erbschafft ein ganzes Reich zukommen wurde; was wurde wohl vor ein Freud, was vor eine Erwartung die deinige seyn? Ach mein Bruder! was ist wohl ein irdisches Königreich? ja die Beherrschung der ganzen Welt kan mit dem Himmlischen, mit dem Reich Gottes, mit dem Reich unsermählicher Glückselig- und ewiger Daurhaftigkeit nit verglichen werden, zu welchem du, als ein Sohn Gottes, ein Erb Gottes, und Mit-Erb Christi über ein kurzes gelangen wirst. Was wurde es aber seyn, wann du also nährisch wärest, und dich dessen so wenig achtetest, daß du es für ein geringstes irdisches Guth, für einen Wollust, für ein den Nächsten beleidendes Wort, für Erfüllung einer Viehischen Gemüths-Leidung verscherkest, und verluhrest? Esau hat sein Erste Geburt umb eine schlechteste Speiß verkauffet; wie sehr aber hat er sein Thorheit beweynet? und gleichwohl, was ist die Erste Geburt des Esau in Vergleich mit unserer Erbschafft? Ach gibe wohl Acht, daß nit auch du einstens deine höchste Thorheit beweynen müßest, ja doch

doch mit einer durch alle Ewigkeit unnutzlichen Neu.

219.

Die vierde Gürtrefflichkeit der Gnad ist, daß sie uns der Gottheit theilhaftig machet: und diese ist eine höchste, und kostbarste Gaab, welche mit so grossem Nachdruck der Heil. Apostel Petrus hat hervor gestrichen, das ist, daß uns sambt der Gnad die Göttliche Natur selbst mitgetheilet werde; Maxima & pretiosa nobis promissa donavit, ut per hæc efficiamini divinæ confortes naturæ (2. Pet. c. 1. v. 4.) überaus grosse und theure Verheissungen hat er uns geschencket / auf daß ihr durch dieselbige der Göttlichen Natur theilhaftig werdet. Was will aber dieses sagen? es will sagen, daß die Majestät des Allerhöchsten, unser höchster Herr, vermittelst der Gnad, sich würdige, zu uns zu kommen, in uns zu wohnen, und seine Wohnung in uns vest zu stellen, nit durch eine neue Orths-Einnehmung, sonder durch ein inneriste, und freundseligste Vereinigung seiner weesentlichen Gegenwart, uns zu lieblosen, und mit uns, als seinen Freunden, und lieben Kinderen sich zu ergöhen: Also saget es außtrucklich der Heil. Thomas, da er von der Persohn des Heil. Geists redet: Per donum gratiæ gratum facientis Spiritus Sanctus habetur, & inhabitat hominem (1. 2. q. 114. art. 3.) Durch die

Gaab der heilig machenden Gnad wird der heilige Geist bekommen / und durch selbe bewohnet er den Menschen. Und dieses, gemäß dem heiligen Apostel Paulo, welcher zu den Römern schreibend, ihnen außtrucklich saget: Charitas DEI diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis. (Rom. c. 5. v. 5.) Die Liebe Gottes ist außgegossen in unseren Herzen durch den heiligen Geist / der uns gegeben ist; und zu seinen Corinthiern (1. Corinth. 6. v. 19.) an nescitis, quoniam membra vestra templum sunt Spiritus sancti, qui in vobis est? Wisset ihr nit / daß euere Glieder ein Tempel seynd des heiligen Geists / der in euch ist? weilen aber der Heil. Geist einerley Weesenheit mit dem Vatter und Sohn ist, und wo eine, dort auch die übrige zwey Persohnen sich befinden; derowegen ist diese Ankunfft und Wohnung in dem Gerechten nit eigentlich nur des heiligen Geists allein, sondern ein allgemeine Innewohnung aller drey Göttlichen Persohnen der allerheiligsten Dreysaltigkeit. Also scheint es, daß uns dessen versichere Christus unser Herr mit jenen Worten: Si quis diligit me, & Pater meus diligit eum, ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. (Joan. 14. v. 23.) Wann mich jemand

(D 2)

jemand

jemand liebet / so wird auch mein Vatter ihn lieben; und wir werden zu ihm kommen / und bey ihm unsere Wohnung machen. Dese ist eine solche Wohnung, daß, wann Gott seiner Unermässlichkeit halber (gleichwie er in allen Dingen ist) nit in uns wäre, vermittelst und in Krafft der Gnad, adhuc, dannoch er innerist gegenwärtig, und mit der Seel des Gerechten wurde vereinigt seyn; dann gleichwie das Göttliche Wort der Weesenheit nach mit der Menschheit Christi auf solche Weiß der Gegenwart vereinigt ist, daß in Krafft der Selbs-Ständigkeit oder Persohn wurde innerist, oder auf das vollkommniste, auch unerachtet seiner Unermässlichkeit, gegenwärtig seyn. Nun eben also seynd alle drey Göttliche Persohnen gänglich auf eine neue Weiß in dem Gerechten, vermög der Gnad, daß sie ihm innerist wurden zugegen, und zufälliger Weiß vereinigt seyn; wann auch dises nit geschehete wegen der Allweesenheit, als dessen einer nothwendigen Ursach. Wer wird nun also zu Genügen fassen, oder genugsam erklären mögen die Gürtrefflichkeit einer solchen Gnad, welche uns zubringet, und in unserm Herzen mit dem Band der Liebe die allerheiligste Dreyfaltigkeit erhaltet, welche uns zu einem Tempel des Heil. Geists, und zu einer geheiligten Wohnung der Gottheit machet? Da der König Salomon

nit fassen kunte, wie die Majestät des Allerhöchsten ihren Wohn-Sitz auch nur in einer Vorbildung, in dem von ihm nach Vermögen aller seiner Macht erbauten Tempel zu nemmen sich würdigte, sprach er voll der Erstaunung: Ergone putandum est, quod verè Deus habitet super terram. (3. Reg. c. 8. v. 27.) Solte man es dan dafür halten/ daß Gott wahrhaftig auf Erden wohne? wird dann also auch nur mögen eingebildet werden, daß jener grosse Herr auf der Erden wohne, und daß auf Erden ein würdige Wohnung für ihn zu finden seye? Si enim Coeli caelorum te capere non possunt, quanto magis domus hæc, quam ædificavi? dann so dich die Himmel aller Himmel nit fassen können, wie vilmehr wird dich dises Haus nit fassen, das ich gebauet hab? er hatte wohl Ursach dises zu sagen; alldieweil die Majestät jenes Herren allzu groß, und kein Geschöpf auf Erden ist, welches ein seiner Hochheit würdige Wohnung erbauen kan: Sapientia ædificavit sibi domum, die Weisheit hat ihr ein Haus erbauet. (Prov. c. 9. v. 1.) und was vor eines ist dises? die Seel des Gerechten; die sich in der Gnad befindende Seel ist es: dese ist eine so reiche, so weite, so herrliche Wohnung, daß sie alle Schönheit der Sonn, der Sternen, alle Weitsichtigkeit der Him-

meln

meln übertriffet, und alleinig der Königliche, eines Gottes würdige Wohnsitz, der Tempel, der Tabernacul, ein jener unendlichen Majestät würdiger Thron, einzig und allein, weil sie in dem Stand der Gnad ist, mag benamset werden.

220. Ja nit allein machet uns die Gnad zu einem Gottes würdigen Tempel; sonder, da sie uns, vermittelst der inneristen Vereinigung der Göttlichen Natur, theilhaftig machet, erhebet sie die Niderheit unferes Stands auf eine solche Art, daß sie alle Schrancken der Natur überschreitend, uns in die Göttliche Ordnung setzet, und uns zu Götter machet. Solius divinae gratiae proprium hoc esse solet, divinitatem creaturis elargiri, quae quidem gratia supernaturali lumine creaturam illustrat, & per Excellentiam gloriae supra proprios terminos illam constituit. (S. Maximus) Der einzigen Göttlichen Gnad pflegt dieses eigenthümlich zu seyn / daß sie die Gottheit denen Geschöpfen mittheile; welche Gnad mit einem übernatürlichen Liecht das Geschöpf bestrahlet / und durch die Gürtrefflichkeit der Glory dasselbe über die eigenthümliche Schrancken der Natur erhebet; spricht der Heil. Maximus. Sintemahl, gleichwie ein Wolcken, die zuruck bestrahlet wird von der Sonnen, mit welcher sie umgeben

gesehen wird, das Liecht auf ein solche Weiß einsauget, und sich in die Sonn versencket, daß sie nach abgelegter ihrer angebohrnen Dunckle eine bessere Natur anzunehmen, und zu einer Sonn zu werden scheint, also wird eine, so die Gnad Gottes mit der Göttheit, welche in ihr wohnet, umgebene Seel auf ein solche Weiß des unerschaffenen Liechts theilhaftig, daß sie nit mehr einem Menschen, sonder einer lebendigen Bildnuß Gottes gleichet. Was sagest du nun, O glaubige Seel! zu so unbegreiflichen Gürtrefflichkeiten der Gnad? was sagest du? da sihest du, daß Gott, also zu reden, von dem Himmel herab steige, alleinig damit er in uns, als seinem Tempel, wohne; uns zu umfassen, uns liebzuhaben, uns Götter, seine Freund, seine Kinder, seine Erben zu machen; bloß darumb, weil wir in seiner Gnad seynd. Ein Göttliche Versohn, welche sich von dem Himmel herab gelassen, sich mit einer allerunschuldigsten Natur zu vereinigen, hat mit Erstaunung alle Menschliche und Englishe Gemüther erfüllet: was soll dann geschehen, indeme die ganze heiligste Dreyfaltigkeit kommet, sich mit innerister Einstößung der Freundschaft mit unserer vor Zeiten so viler Sünden schuldigen Seel zu vereinbaren, selbe dardurch zu heiligen, und gleichsamb zu vergöttern?

teren? Wer bewunderet nit jene Übermaas der unendlichen Würdigung des eingeleibten Worts, da es sich unter der Gestalt einer Speis seinen Glaubigen mittheilen will? ein grosse Saab, ein unendliche Saab, welche zwar kan bewunderet, und geehret, doch mit einigen Gedancken noch begriffen, noch mit einiger Vorstellung mag erkläret werden: nichts destoweniger sihe jenes, was die Gnad würcket. Wann man die Sach, als ein sonderbahre Gutthat, betrachtet; so thut Gott uns weit mehr, da Er sich mit uns durch die Gnad vereinbahret, als da Er sich uns durch sein Fleisch mittheilet; dieweil in der Communion der Herr uns unmittelbahr und formlich nur seinen Leib, und Mitbegleitungsweiss die weesentlich vereinbahrete Gottheit gibet; da aber (bey Verleyhung der Gnad) theilet Er uns unmittelbahr mit seine Göttliche Weesheit, sambt allen seinen unendlichen Vollkommenheiten: in dem heiligen Sacrament des Aars wird Christus ohne Aufnahm allen Persohnen, auch denen Bösen, jedoch zu ihrer Verdammung, mitgetheilet: Sumunt boni, sumunt mali; sorte tamen inæquali, vitæ vel interitûs: In der Gnad kan Gott sich nit mittheilen, als seinen lieben Freunden, und dises alleinig zu des ro Heyl, und Heiligmachung. In dem heiligen Sacrament laisset Er

sich vilmehr auf eine Heimsuchungsweiss, als einer beständigen Wohnung sehen; durch die Gnad gehet Er in uns ein, in uns seinen Wohnsitz aufzuschlagen, und (so vil an ihm ist) ein ewige Wohnung zu machen; dieweilen Er hierin falls an denen Sacramentalischen Gestalten, welche nach gewisser Maas der Zeit, verzehret werden, nit gebunden ist, kan auch nit geforchten werden, daß Er aus Verdruk ersättiget werde, oder aus Vereuung von dannen gehe; sonder kommet, vest allda aufzurichten den beständigen Wohnsitz, sofern Er von uns nit grob hinaus geworffen wird: Ad illum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. (Joan. c. 14.) Wir werden zu ihm kommen / und unser Wohnung bey ihm machen. Dife seynd unter anderen die Fürtrefflichkeiten der unaussprechlich und wahrhafft Göttlichen Saab der heiligmachenden Gnad, welche Gott in unsere Herzen eingieffet. Betete also mit tiefster Ehr. Bezeigung die Göttliche Gürtigkeit an, und sage ihr aus aller Krafft deines Herzens Danck, damit Er sich würdigge, uns ein so grosse Saab mitzutheilen, und mit selbiger uns zum Stand seiner Freund, seiner Kinder, seiner Erben, und eben seiner Göttlichen Natur Mittheilhaftung zu erheben, divinae confortes naturæ. Schätze also, und gebrauche

He dich eines so grossen Guts, durch dessen Vorziehung über jedes anderes Gut, und Ergößlichkeit, und mit diesem alleinig zufrieden, bitte demüthig den Herrn, daß Er dir solches verleihe; und dir es erhalte, mit dem Heil. Patriarchen Ignatio, sprechend: Amorem tui solum cum gratia tua mihi dones, & dives sum satis, nec quidquam aliud ultra posco. (S. Ignat. in Exercit.) Nur deine Lieb, sambt deiner Gnad, verleihe mir, und ich bin reich genug; begehre auch über das nichts anderes.

Zweiter Punct.

Was für ein Ubel und Verlust seye Gottes Gnad verlihren.

221. **B**etrachte, was für ein grosses Ubel seye, die Gnad Gottes verlihren; dieses ist ein Ubel, so etwas unendliches an sich hat; weilen, wann der einander entgegen gesetzten einerley Maas ist, daraus folget, daß, gleichwie die Besizung der Gnad das größte und höchste Gut, also seye der Verlust das größte und höchste Ubel dieses Lebens. Die Gnad verlihren, ist verlihren die Freundschaft Gottes, sich verfallen in dessen Ungnad, verlihren die Kindschaft Gottes, und sich zu einem Sohn, und Leibigenen des

Teuffels machen; verlihren die Erbschaft Gottes, das ist die ewige, himmlische Glückseligkeit, und sich der ewigen Höll-Straff schuldig machen, kan es ein noch grösseres Stend, als dieses, absetzen? beherzige einen jeden Puncten insonderheit.

Und erstlich; wer die Gnad verlihet, der verlihet die Freundschaft Gottes; dieses allein erklet, dich unglückselig zu machen; verlihren die Gnad und Freundschaft eines Fürstens wird vor ein so grosses Ubel gehalten, daß desentwegen alleinig mehrer zu Narren worden, und aus lauter Herzenleid gestorben seynd; und was ist endlich ein Fürst diser Erden? er ist ein grosser Herz, und verdienet alle Schäkung, und Ehrerbietigkeit; weilen er auf seiner Stien ein Kenn-Zeichen der Göttlichen Hoheit traget; jedoch ist er leistlich ein Mensch, wie wir, von einer beschränkten Macht, und kan uns wenig gutes, wenig übels thun. Was wird nun seyn, verlihren die Gnad und Freundschaft jenes allmägenden Fürstens, an welchem all unser gute und üble Stand hanget; und der uns reich und arm, gesund und krank, glück- und unglückselig nit allein in diesem, sonder auch im andern Leben durch die ganze Ewigkeit machen kan? so lang du in dem Stand seiner Gnad bist, so schauet Gott mit einem Lieb-vollen Aug

Aug auf dich ; Er ist mit dir ; Er ist dir günstig ; Er stehet dir bey ; Er beschützet dich ; Er rathet dir in deinen Zweyslen ; Er tröstet dich in deinen Aengstigkeiten ; Er schützet dich wider deine Feind ; Er thut dir Vorsehung in deinen Nothdurfften ; Er erhöret dich in allen deinen Bitten ; weilen du sein Freund bist, und als ein solcher von Ihme gehalten wirst. Wann du aber seine Gnad verliehrest, nach aufgesagter Freundschaft weichet Er von dir ; Er entziehet dir seine absonderliche Beschützung ; Er versaget dir seine absonderliche Hülff, und wiewohlen Er dein Bitten höret, wann es geschicht Verzeyhung und Aufschöpfung mit ihm zu erhalten ; nichts destoweniger hast du selbst, nach vorigem verlohrenen Vertrauen nimmermehr das Herz und Willen, dich Ihme darzustellen ; damit du deine Bitt bey Ihm vorbringen mögest, weilen du forchtest, daß er dir den Rücken wende, dich als einen seines Gunsts Unwürdigen nit erhören wolle. Und wann er dich nit erhöret, bey wem wirst du Hülff suchen können ? wer wird können ? wer wird dir im Himmel oder auf Erden helfen wollen ? Quid interrogas me. (1. Reg. c. 28. v. 16.) Was fragest du mich (hat der schon gestorbene Prophet Samuel zu Saul dem König gesprochen, welcher von selbem eintders Rath oder Hülff begehret, da

er von seinen Feinden überaus hart in die Enge getriben war) quid interrogas me, cum Dominus recesserit à te ? Was fragest du mich, da der Herr von dir gewichen ist ? Also wird zu dir innerlich dein guter Engel, und jener dein heiliger Schutz-Patron sprechen : Was bittest du mich ? was suchest du bey mir Vorbitt oder Hülff in jener deiner Trübsahl, in jenem deinem Unstern, in jener deiner Unpäßlich, oder anderer Armes seeligkeit ? indeme Gott, von dem alles gutes kommen muß, nit mit dir, noch für dich ist ? Cum Dominus recesserit à te, weilen Gott von dir gewichen ist ? Also ist es, wann du nicht mehr in der Gnad Gottes, so bist auch nicht mehr ein Freund Gottes. Ach wehe !

Noch ein größeres Ubel ist, ^{222.} daß, wer die Gnad verliehret, nit alleinig die Freundschaft mit Gott verliehret, sonder in die Feindschaft, und Zorn Gottes fallet ; daher wan ein so grosses Ubel ist, Gott nit haben zu einem Freund, was wird wohl seyn, ihn haben zu einem Feind ? Einen mächtigern und erschrocklichern Feind, als disen kanst du nit haben ; dieweil er dir nit allein alles Gut hinweg nehmen, sondern auch alles Ubel thun kan ; er kan dich in einem Augenblick berauben alles deines Haab und Gut ; aller Ehr und Würde, der Freyheit,

heit, der Gesundheit, dich zu dem unglückseligste Menschen auf dem ganzen Erdboden machen; dir auch an allen Orthen zu jederzeit das Leben benehmen, dieweil wir ihm nit entfliehen mägen. Die Fürsten, pflegt man zu sagen, haben lange Händ, haben sie aber so lange Händ, als sie immer wollen, so strecken sie doch selbe nit bis zu End der Welt aus; und deswegen, wan du in dero Ungnad fallest, kanst du aus dero Stadt oder Länder in ein freyes Orth entfliehen; kanst dich verbergen, und in einen verborgenen Schupff, Winkel vergraben, allwo dich niemand finde, und zu dir komme, mithin also dich dero Zorn entziehen. Deswegen sprache der Herr zu seinen Jüngern: cum persequentur vos in civitate ista, fugite in aliam, (Matth. c. 10. v. 23.) Wan sie euch verfolgen in dieser Stadt, so fliehet in ein andere: wo hin aber wilst du fliehen, oder dich begeben, damit dich Gott nit finde, oder zu dir komme? Gehe über das Meer; gehe über die Berg; gehe bis zum Anfang oder End der Welt; versencke dich in die tieffe Abgründ, so bist du doch allzeit unter seinen Augen, und seinem Streich außgesetzt: in dem Haus, auf dem Plaz, auf dem Feld, auf der Erden, in dem Meer, in jeden Orth findet er dich; dieweil ihm die ganze Welt für ein verschlossenes Haus, und Kercker, seine Feind anzubalten, und fest zu setzen, dienet;

und gleichwie in allen Orthen, also kan er dich auch zu allen Zeiten treffen; bey dem Tag, zu Nacht, da du schlaffest, da du issest, da du spihlest, da du sündigest, und du es am mindisten vertrauest, ganz unversehens. Es ist ihm nit nöthig zu warthen, damit die Waffen zubereitet, damit das Geschos geladen, damit ihm die Streich zu führen Gelegenheit gemachet werde; alles ist für ihn schon zubereitet, und angeordnet: Arcum suum tetendit, & paravit illum & in eo paravit vasa mortis, (Psal. 7. v. 13.) Seinen Bogen hat er gespannt/ und den selben zugerüstet; er hat tödtliche Geschos darauf geleyet. Sein Bogen ist allzeit gespannt; sein Degen ist allzeit entblößet, und sein Art ist allzeit im Schwung; so vil er immer Geschöpf im Himmel, auf Erden, in dem Meer, in denen Abgründen hat, so vil hat er allzeit bewaffnete, allzeit zu jedem Augenwanc fertige Soldaten; er wolle, und es ist geschehen; er befehle, und du wirst todt seyn. Höre, wie er durch den Mund des weisen Manns redet: Accipiet armaturam zelus illius; & armabit creaturam ad ultionem inimicorum suorum, acuet duram iram in lanceam, & pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos; I-bunt directè emissiones fulguris, & tanquàm à benè curvato arcu nubium exterminabun-

(E) tar.

tur. (Sap. 5. v. 18. & 21.) Sein Eyffer wird die Waffen ergreifen / und wird alle Geschöpf von seinen Feinden Raach zu nehmen bewaffnen; er wird Gerechtigkeit zum Harnisch anlegen / den harten Zorn wird er zum Spieß schärfen / und der Erden Craiß wird mit ihm wider die Unwitzige streitten / die Pfeil der Blitzen werden richtig aufgehen, und aus den Wolcken, wie von einem starck gespannten Bogen auffahren, zu verderben. Wem klopffet das Herz nit? Wer erzitteret nit ab einem so mächtigen und schreckbaren Feind? quis non timebit te, o Rex gentium? (Jerem. c. 10. v. 7. Wer wird dich nit fürchten, O König der Völcker! Ach mein Bruder! hüte dich wohl, daß du die Gnad nit verlierest, und in die Ungnad Gottes fallest; allsonst, wan für dein äufferstes Unglück dises sich ereignen solte, entsetze dich, und erzittere für Furcht; weilten du mit einem grossen Feind zu thun hast, und noch in einigem Orth, noch zu einiger Zeit sicher bist. Erhebe deine Augen gen Himmel, und sihe an das Schwerdt eines ergrimten Gott, welches dir ober deinem Haupt hanget; wan du den Himmel mit Wolcken überzogen, blißen, und donnern sihest, erwarthe für dich einen Donner-Strahl, der dich zu Aschen verbrenne; wan du mer-

ckest die Erden böben, oder fauffen den Luft mit ungestimten Sturm- und Winden, erwarthe für dich ein Zusammenfallung, so dich begrabe; oder eine Gruben, so dich verschlucke; wan du hörest die Gespenster und üble Geister sich melden, erkalte für Schrecken, und deiner Schuld bewust, fürchte, du werdest erwürgt, oder dir das Herz heraus gerissen werden; wan du dich auf der Reiß befindest, und durch Waldungen, gähe Felsen, durch Fluß und Meer sehen must, fürchte allzeit hefftigist Aufpassungen, Nachstellungen, Stürzungen, Schiffbrüch, und allen Unstern; weilten du in der Ungnad Gottes bist, und Gott zu deinem Feind hast. Jedoch was hab ich gesaget, Donner-Strahl? Erdbeben? Gespenster? Nachstellungen? Stürzungen? Schiffbrüch? dise seynd feltene Zufäll; und Gott hat keine so grosse Zurüstung, dich zu grund zu richten nöthig. Gleichwie in seinen Händen die ganze Welt siehet, und er selbe mit einem einzigen Blaser zu grund richten kan; also stehet in seinen Händen dein Leben, und mit einem einzigen seinigen Augenwanck kan er dich zernichten.

Das erschrecklichste aber ist, ^{223.} daß diser grosse Feind dich nit allein an dem Leib, sondern auch an der Seel treffen kan, und dich nit alleit eines zeitlichen, sondern auch ewigen Tods kan sterben machen; welches

Fein

kein anderer Feind aufwürcken kan. Andere können unmenschlich mit dem Leib verfahren; können ihn verwunden, quälen, brennen, tödten; aber was nachmahls? Non habent amplius, quid faciant, (Luc. c. 12. v. 4.) Sie haben nichts mehr/das sie thun. Hin- gegen diser mächtigste Feind kan nebst dem Leib auch verwunden, brennen, quälen die Seel; nit alleinig mit schmerzlichisten natürli- chen Peynen, sondern mit andern weit entseghlicheren, welche er in der Rüstammer seines gerechten Grim- mens aufbehalten. Andere können peynigen den Leib, doch nit ewig; wie sie doch zu Zeiten wurden gern wollen; also wurden die Wüterich ihren Haß wider die unschuldige Christen mehr zu ersättigen gern ge- wolt haben, daß sie unsterblich wä- ren, oder daß sie litten ohne zu ster- ben; und deswegen haben sie denen Henckern befohlen, daß sie nit alles auf einen Streich endigten; sie nit mit dem Strick erwürgten, ih- nen das Haupt nit abschlugen; nit das Herz durchstecheten; sondern das sie nach und nach selbemit lang- samen Feur, mit langen Hunger, mit widerholten Qualen verzehrten; also, daß sie öfters sterbeten; ohne daß sie starben; und daß ihr Tod um so vil peynlicher wäre, um wie vil länger die Peynigung wurde. Aber unnützliche Unterwindungen; sie haben zwar wohl können denen

Blut- Zeugen Christi den Tod ver- längern; selben aber nit gänzlich verhindernen; es starben endlich die tapffere Helden Christi, und mit sterben entgiengen sie der unmensch- lichen Grausamkeit ihrer Verfolger. Was die grausamisten Menschen mit aller ihrer Macht nit kunten, ie- nes kan unser mächtigste GOTT; er kan machen, daß die Seel vermit- tels allerhand tödlichisten Qualen gleichsam sterbe, ohne daß sie in der Sach selbst jemahls sterbe; zer- reiße, brenne, verwunde, schlage er Leib und Seel, so vil er immer mit seinem allmögenden Arm kan, so wird sein Feind niemahls seinen Händen entfliehen; er wird nie- mahls seinen Streichen entgehen; er wird nit sterben; sondern er wird leben, und leyden in Ewigkeit. Thut hinzu, daß nit nur der Arm- seelige, sondern auch daß GOTT sein Feind, lebe, und leben werde auf ewig. Die grosse Herren diser Welt seynd nit unsterblich; und deswegen können sie wohl wider ih- re Feind auf eine zeitlang, doch nit auf ewig ergrimmen; auch sie sterben, und mit ihrem Leben en- diget sich alle ihrige Raach. Nit also unser grosse GOTT; die- weilten er jener unsterbliche König aller Zeiten ist, welcher vermög wesentlichen Aufnahm seiner Na- tur, nit allein lebet, sondern das Le- ben selbst ist, und wegen Zeit-Ver-
(E 2) stessung

fließung zu seyn, niemahls aufhö-
ren kan: weßwegen er auch in alle
Ewigkeit seinen gerechtesten Zorn
wider seine aufrührische Geschöpf
erfüllen kan. Derohalben spricht
der Apostel, daß erschrecklich seye,
in die Nach, Händ des lebendigen
Gottes fallen, (Heb. c. 10.)
Horrendum est incidere in ma-
nus DEI viventis, er saget nit in
die Händ des allmögenden Gott;
sondern des lebenden Gott; wel-
ches was weit mehrers ist; gestal-
ten, wan auch auf eine unmögliche
Weiß Gott nur Allmächtig wäre,
doch nit ewig lebete; so kunte eins-
mahls mit seinem Leben auch sein
gerechter Grimm, und mit seinem
Grimmen die Straff seiner Fein-
den aufhören, gestalten er aber zu
gl. ich Allmächtig, und zu gleich all-
zeit lebendig ist, so wird in ihme
sein Zorn, und in seinen aufrühr-
schen Geschöpfen die Straff allzeit
leben; und er wird mit seinem all-
mögenden Athem dem höllischen
Feur zur ewigen Peyn seiner ewigen
Feinden das Leben und die Krafft ge-
ben.

224. Was sagest du anjeto, mein
allerliebster? Kan ein erschreckliche-
rer Feind, als diser eingebildet
werden? Der nit allein dich berau-
ben alles Guten, und alles Ubel in
disem Leben zufügen, sondern dich
ewiglich an Seel und Leib Krafft
der grausamisten Qualen sterbend
machen kan; ohne daß du jemahls

in dem andern Leben sterbest? Ach
uns armseelige, blinde Menschen!
wir fürchten also sehr die Ungnad
eines Menschens, und eines schwach-
en sterblichen Menschens, der uns
wenig Gutes thun, wenig übles auf
diser Erden zufügen kan; und
gleichwohl achten wir so wenig die
Ungnad, und Feindschafft eines
mächtigen und unsterblichen Gott,
der dem Leib und der Seel ein un-
endliches Ubel zufügen kan. Hö-
re, was er zu dir, zu mir, und uns
allen zu unserer guten Warnung sa-
get, und erwöget wohl seine Wort,
die in Warheit nachtrucklich seynd:
Nolite timere eos, qui occidunt
corpus, animam autem non pos-
sunt occidere, (Matth. c. 10.
v. 28.) Fürchtet jene nit, welche
tödt den Leib, die Seel aber nit
tödt können: ostendam vobis,
quem timeatis, (Lucæ 12. v. 5.)
Ich will euch zeigen/ den ihr
fürchten sollt; timete eum, qui
potest & animam & corpus per-
dere in gehennam, (Matth. 10.
v. 28.) Fürchtet jenen mächtig-
sten Feind welcher Seel und
Leib in die ewige Höll, Peynen
stürzen kan; ita dico vobis, hunc
timete, also sage ich euch, disen
fürchtet. (Luc. 12. v. 5.)

Und um so vil mehr must du 225
disen fürchten, um wie vil es gewis-
ser ist, daß er dises nit allein kan,
sondern daß er es in dem Werck mit
einer grossen Strenge erfülle: Ich
sage

sage nit auf diser Welt, in welcher, wiewohlen er oft auf die Sünder, seine Feind, mit seinem Nach-Schwerdt, mit unversehen-gewalt-thätigen, und sehrgreulichen Tod darein schlaget; nichts destoweniger aus gerechten Ursachen thut er selbes nit allzeit; sondern haltet ihm solches für das andere Leben bevor, und daß ersättiget seinen gerechten Zorn, und machet sie die Geiſtlen seines allmögenden Arms empfinden. Würff deine Augen auf jenen Abgrund alles Elends; auf die Höll, da wirst du finden eine ganze Welt voll der Verdammten, Glaubigen, Unglaubigen, der Geistlichen, und Weltlichen, der Fürsten und Unterthanen, der Edlen und Unadelichen, tausend Million weiß, ohne Zahl. Und wer seynd dise? alle seynd Feind Gottes, welche bey Lebzeit in dessen Ungnad gefallen, anjeko die Würckung seiner Ungnad, und seines Zorns nach dem Tod erfahren: Populus, cui iratus est Dominus in aeternum, ein Volck / über welches Gott erzürnet ist auf ewig / (Malach. c. i. v. 4.) Sie leyden, sie brinnen, sie rasen, sie grißgrammen in ihren grausamisten Qualen; und gleichwie sie anjeko in der Seel, also werden sie zu seiner Zeit auch in dem Leib leyden, geräderet, zerfeket, mit Zangen zerrissen, gebratten, und werden in alle Ewigkeit, mit heftigsten Schmerzen und tausend Tod

in jedem Augenblick leyden, ohne daß sie jemahls sterben, die weilen sie leben werden auf ewig, und gleichfals auf ewig ihr Peyniger leben wird. Erfahren werden dise Unglückseelige, erfahren werden sie, was sagen wolle, das Ewige, welches sie allda niemahls verstanden oder nit geachtet haben; was sagen wolle, Gott zu seinem Feind haben, quàm horrendum sit incidere in manus Dei viventis, wie erschrecklich es seye fallen in die Hand des lebendigen GOTT. Du also lehre anjeko einen so erschrecklichen Feind fürchten, der weiß / der kan, und will alle seine Unbilden als ein grosser Gott, der er ist, rächen. Sehe ob du mehr fürchten müßest die Ungnad eines Menschens, oder aber eines GOTT; eines sterblichen Menschens, oder aber eines allmögenden Gott; eines Menschens so den Leib tödten kan, oder eines Gott, so tödten kan den Leib; und die Seel durch unendliche Tod kan sterben machen. Ja, ja, ostendam vobis, quem timeatis, timete eum, qui postquam occiderit, potest animam & corpus perdere in gehennam, ita dico vobis, hunc timete: Ich will euch zeigen / den ihr fürchten sollet; fürchtet jenen / der, nachdem er wird den Leib getödet haben; Seel und Leib in die Höll stürzen kan; also sage ich euch, diesen fürchtet. Gehe in dich selbst, und sihe

ein wenig, ob du zu verwichenen Zeiten in der Ungnad Gottes einiger Todsünd halber gewesen sehest? wer weiß es? und villeicht nit nur ein, sondern vilmahl? und villeicht nit durch ein kurze, sondern lange Zeit deines Lebens? und wan es deme also wäre, was vor Danck wärest du der Göttlichen Güte schuldig, welche, indeme sie mit dir als einem Feind hätte verfahren können, dich in so vilen und vilen Begebenheiten tödten, und zu den ewigen Peynen der Höll verdammen können; jedoch dieses nit gethan hat? so vile andere, villeicht minder als du schuldige, seynd von ihme in so erzüblen Stand überfallen worden, und werden anjeko und alle Zeit in der Höll die Strenghheit seiner gerechten Nach empfinden; und du, nachdem du so vilmahlig ihn erzürnet hast; lebest annoch allda frisch und gesund; wie geschihet das? müßte sich gewiß Gott dich zu schlagen vil abmathen? mußte er darum jemanden Rechenschafft ablegen? verlohre er einiges Gut? fürwahr das nit. Ach! so erkenne es dan als einen Überfluß seiner unendlichen Gütigkeit, und demüthige dich bey seinen heiligsten Füßen; sprüche zu ihm mit zerknirschten Herzen: misericordix tuæ Domine; quia non sum consumptus, (Thren. c. 3.) Es ist des Herrens Gnad / daß ich zumahl nit vertilget bin; er zittere zur grossen Gefahr, in wels

cher du dich befunden hast. Bitte ihn demüthig um Verzeyhung, und daß er dich widerum zu Gnaden aufnehme; bekenne auch offentlich, du wollest lieber tausendmahl sterben, als selbe in das künfftig jemahls verlihren.

Über daß, wer die Gnad ver²²⁶ liehret, verlihret nit allein die Freundschaft, und fallet in die Feindschaft Gottes; sondern verlihret seine Kindschaft, und machet sich zu einem Sohn und Leibeignen des Teuffels. Es kan kein kläglicherer Zufall, als diser, auf der Welt gegeben werden; betrachte ihn, und solchen lebhafter zu fassen, bilde dir solchen an dir selbst ein. Da du in der Gnad bist, bist du ein an Kindsstatt aufgenommener Sohn Gottes; Gott ist in dir, und theilet dir mit seinen Geist, sein Leben, sein Gottheit, so vil du dessen fähig bist; er theilet dir mit seine Vollkommenheiten, seine Schönheit, seine Weißheit, seine Heiligkeit, seine Hohheit; und machet dich ihm gleich; so schön, so würdig, so holdseelig, daß du von denen Göttlichen Persohnen geliebet, geschäget von denen Heiligen geehret von denen Englen, von allen Geschöpffen hoch angesehen wirst; er umpfanget dich als seinen Sohn; er liebkoset dir, er lasset dich zu seinem Tisch; er erleuchtet dich, er ertheilet dir Rath; er beschützet dich; er verthätiget dich; er gibet auf dich acht;

acht; mit wenigen, er führet sich gegen dir als seinem liebsten Sohn auf. Wan du aber durch sündigen sein Gnad verliehrest, ach Gott! was vor ein Unglück ist das! er weicht von dir, er erkennet dich nit mehr für seinen Sohn; er liebet dich nit mehr, wie vorher; er tröstet dich nit mehr; er beraubet dich seiner Gemeinschaft; seiner Ergößlichkeiten, seiner Vollkommenheiten, seiner sondern Bewahrung; und wirft villeicht der verächtlichste, der unflätigste und unglückseligste Mensch, als es immer auf der Welt absetzen kan; es gehet in dich der Teuffel hinein, nimmet in dir Besitz; und du schreitest von der Kindschafft Gottes zur Kindschafft, und Dienstbarkeit des Lucifers, also spricht Christus zu denen in die Ungnad gefallenen Hebräeren: Vos ex Patre Diabolo estis, (Joan. 8. v. 44.) Ihr seyd aus dem Teuffel / als eurem Vatter; und der Heil. Apostel Joannes sagt: qui facit peccatum ex Diabolo est, (1. Jo. c. 3. v. 8.) Der ein Sünd begehret / machet sich zu einem Sohn des Teuffels / und erkennet den Teuffel für seinen Vatter. Wan nun der Teuffel Besitz eines seinigen Sohns genommen hat; was vor Liebhosungen erweist er ihnen? Nemmet dessen eine Muthmassung von jenem, was er mit einem Besessenen thut. (Matth. c. 8. Luc. 8. Marc. c. 8.) sagt der H.

Evangelist, daß dem H. Erren seye ein Besessener vorgeführet worden; doch also geängstiget, und so wütend, daß ihn niemand bändigen und heben kunte. Er gieng nackend daher, er verschluffe sich in denen Gräbern, er luffe unsinnig über das Gebürg, und durch die Wüsten, er schlug seine Brust mit Stein, er heulte, er tobete wie ein Unsinniger. Von einem anderen erzehlet auch der Heil. Marcus (Marc. c. 9. v. 17. & 21.) mit welchem der Teuffel also verfahren ist, daß er ihn gehörlos und Stumm machte; auf die Erden schmitzte, bald in das Feur, bald in das Wasser warffe, und also peynigte, daß er ihn Schäumen, mit den Zähnen kieren, ohnmächtig dahin fallen machte. Also verfähret der Teuffel mit denen jenigen, deren Leiber er als ein Herberg besizet; wiewohlen sie nit allzeit einiger Schuld halber ihme gänglich zugehören; was wird er also in jenen thun, welche er als die seinige besizet, und in welche er als ein Herr nit so vil des Leibs als der Seel eingehet, dierweilen er selbe durch eine Sünd ihme unterworffen hat? du weist jenes, was er mit Juda angefangen, da er in Judam nach Verurathung seines Meisters gefahren, hat er ihn geängstiget, also rasend gemachet, daß er verzweiflet, sein selbst eigener Hencker worden, und das Geld von sich geworffen, das Leben

Leben und die Seel in das ewige Verderben gestürket hat. Also machet er es mit jenen, welche verlehren die Gnad und mit der Gnad die Kindschafft Gottes; sich zu seine Knecht und Leibeygne machen. Er beraubet sie alles Guten, mindert des innerlichen, er quälet sie mit beharrlicher Gewissens-Unruhe, er verblendet sie, er stürket sie in andere und andere Sünden; er bringet sie zu Zeiten in Verzweiffung, und zu einem unglückseligen Tod; mit hin endlich zur ewigen Verdammnuß. Kan es eine grössere unglücksvöllere Armseeligkeit als diese geben?

227.

Drittens der die Gnad Gottes verlehret, gleichwie er die sonderere Begnadigung eines Sohns; also verlehret er auch das Recht zur Erbschafft. Da du in der Gnad bist, bist du ein Sohn Gottes, so ist als ein solcher ein Erb Gottes, und Mit-Erb Jesu Christi deines Bruders; dieweilen, si filii & hæredes, hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi, (Rom. c. 8. v. 17.) Wan ihr Sohn seyet / so seyet ihr auch Erben; Erben zwar Gottes / Mit-Erben aber Christi; ein Erb seines Reichs, seiner Glückseligkeit, der Gotttheit selbst, und wirst selbige als deines Gut durch die ganze Ewigkeit genießten; ja wegen so vieler guten Werck, welche du Zeit deines Lebens gewürcket hast, gebühret dir, selbige als einem Erstgebohrnen

über so vile andere deine mindere Mit-Brüder mit Vermehrung eines reichsten Erbtheils unermäßlichen Schätzen der Glory zu genießten; wan du aber die Gnad verlehrest, so verlehrest du die Kindschafft Gottes, und wirst jener unendlich schätzbaren Erbschafft seines ewigen Reichs, denn auch so vil du immer Verdiensten, und Gnad in verstrichenen Zeiten mit so vielen guten Wercken, Gebetten, Almosen, Buß-Wercken, Messen, Empfangungen der Heil. Sacrament, gesammelt hast. Alles ist verlohren, und nit allein dieses; es ist verlohren das Vergangene, und das Künftige, so lang du in so Zäherwürdigen Stand verharrest; dieweilen, wan du der Gnad beraubet, eben darum jenes Lebens welches allein des ewigen Lebens-würdige Werck üben kan, beraubet bist.

Zur Aufshörung des Gewinns ^{228.} setze hinzu den erwachsenden Schaden, dieweilen du nach verlohrenen Gnad nit allein das Recht zu der Erbschafft Gottes, welche in der ewigen Glückseligkeit bestehet, verlehrest, sonder dich über das der Erbschafft des Teuffels, das ist, der Höll, des Abgrunds aller Armseeligkeiten, und Mittel-Puncts aller Ubel theilhaftig machest.

Dieses ist der Stand dessen, welcher durch eine Sünd die Gnad verlehret, und in die Ungrad Gottes fallet; diser ist ein so äufferst unglück

glückseliger Stand, daß, wann ein Christ, der sündiget, fähig wäre, selben zu fassen, er sich den Beweynungs-würdigsten Menschen der ganzen Welt schätzen, und in eine tieffe Schwärmuth versencket, sich in denen Höhlen vergraben wurde; damit er noch sehete, noch von der Sonn gesehen wurde; oder wurde als ein von Gespenstern Geängstigter, wie ein Verdammter, rasend, und heulend herum lauffen: ach wehe mir Unglückseligen! der ich die Gnad Gottes, und mit dieser alles gutes verlohren hab! ich ware ein Freund Gottes, und bin es nit mehr; ich ware ein Erb des Himmels, theilhaftig, und Mit-Genoß der Gottheit, welche in mir als ihrem Tempel wohnte, und bin es nit mehr; ich bin ein Freund, ein Leibeyner des Teuffels; ich bin schuldig der Höll, ich bin ein Wohnung des Lucifers, verhasset bey Himmel und Erden, bey Gott, und allen Geschöpfen, unwürdig alles Gutes, und alleinig würdig alles zeitlich- und ewigen Übels. Also wurde griffgrammen der armseelige, in die Ungnad gefallene Mensch; und billich; dieweilen, gleichwie dise in der Sach die größte Unglückseligkeit ist, so immer auf dieser Welt uns widerfahren kan; Also ist dise alleinig würdig, daß sie unendlich, und mit blutigen Zähern beweynet werde: weilen aber

dieses nit gefasset wird, sündiget man den ganzen Tag ohne einsiges Bedencken; der unendliche Gnaden-Schatz wird hinweg geworffen; und als ob es nichts wäre, wird nit einmahl daran gedacht. Ein Elend ist es, in einer Stadt ein ungeheure Menge des Volcks sehen daher und dorthin, auf und ab gehen, Vertrüg machen, herum lauffen, handeln, wandlen, und spazieren-gehen; wie vil werden in der Ungnad Gottes seyn; wer schöpffet darab einen Verdruß? du wirst sehen auf einer Schau-Bühne, auf einem Tanz-Saal so vil und so vil jedes Alters, jedes Geschlechts und Stands; und allda wirst du sie sehen lachen, scherzen, Narzheitertreiben, tanzen; wie vile werden in der Ungnad Gottes, wie vile Feind Gottes, wie vil lebendige Verdammte seyn? und gleichwohl wer beherriget dieses? wer hat acht darauf? aber genugsam werden wir es einstens fassen, da Gott nach hindan-gesetzter Gütigkeit, und wider ergriffener Schärffe, sie es durch Erfahrung der Peynen wird erkennen machen, was sagen wolte, einen Gott zum Feind haben.

Bitte Gott, daß er dich erleuchte, und dir die Gnad gebe, den unglückseligsten Stand einer Seel, so sich in dem Stand der Ungnad Gottes befindet, zu fassen, damit du dero äußerste Armseeligkeit er-

kennend, mit der Hülff Gottes selbs
bey, als das größte und höchste U-
bel der Welt, fliehen könnest.

Dritter Punct.

Von Mittlen, damit man
Gottes Gnad erhalte,
oder wider erlange.

229. **A**ls denen vorigen Betrach-
tungen mache den Schluß,
was du für die Gnad Got-
tes thun sollest. Erstlich zu dero
Erhaltung, wann du sie besitzest;
andertens zu dero Wieder-Erhal-
tung, wann du sie verlohren hast.
Sie zu erhalten must du vornehm-
lich ein kräftigen Entschluß vest stel-
len, umb kein Gut oder Ubel der
Welt, was es immer vor eines seye,
sie dich derselben verlustiget zu ma-
chen. Du wirst besritten werden
von dreyen mächtigsten Feinden,
der Welt, dem Fleisch, und dem
Teuffel, welche zu deinem Untergang
zusammen geschworen, dich mit
Verheiffungen, Schmeichlen, und
Wollüsten, mit Ehren, mit grosser
und sirtrefflicher Dingen Erwer-
bung anfechten werden, dich in den
Fall zu stürzen. Der Teuffel hat
schon einstens Jesu Christo Reich-
thumen, und alle Reich der Welt
verheiffen, ihne der Gnad, wann
er es vermögt hätte, zu berauben.
Eben dises wird er villeicht auch mit
dir thun; und er wurde es (wan es

in seinem Gewalt stunde) einem je-
den Gerechten thun; dieweil er von
Naserey und Nerd angetrieben, nit
erdulden kan, daß wir unserer Na-
tur nach schlechter als er, durch die
Gnad unvergleichlich edler seyen,
als er. Es beweynet der Armsee-
lige sein äußerstes Unglück, daß er
ein Fürst gebohren, und verordnet
die erste Sitz des Himmels einzu-
nehmen, sich ab einer so hohen Wür-
de gestürzet, und uns armseeelige
Bauern diser Erden die edlste Sitz
des Göttlichen Reichs zu besitzen er-
hebt sihet; daß wir Freund, er ein
Feind; daß wir geliebet, und ge-
liebket, er gehasset, und gequälet
werde; wir Kinder, er ein Sclav;
wir zum Reich erhoben, er zur höl-
lischen Ruder-Banc verdamm-
t seye. Derowegen brüllend und
grußgrammend bedienet er sich aller
Kunst-Griff, fanget alles an, uns
von so hohem Stand zu stürzen.
Es erwecket uns nit einen minderen
Krieg die Welt, und das Fleisch mit
ihren schmeichlenden Gegen-Würf-
fen, welche sie bald durch die Au-
gen, bald durch die Einbildungs-
Krafft vorstellen, uns anzulocken,
und uns des kostbaristen Gnaden-
Schatzes zu berauben. Du aber
eben so eysrig, als glückselig in
Besitzung eines so grossen Guts,
sollest wissen, selben zu bewahren,
und sollest dich durch kein einhige An-
reizung, noch deren Reichthumen,
noch deren Ehren, noch deren Wol-
lüsten

küsten jemahls einführen lassen, des-
sen dich zu verkurstigen: eben dises
muß von denen Ublen diser Welt,
von denen Verfolgungen, Unstern,
menschlichem Abscheu, Betrohun-
gen, Peinen gesaget werden, wel-
che sich, dich zum Fall zu bringen,
wider dich erheben werden. Du
aber starckmüthig, und beständig,
von einer unüberwindlichen Herzhaf-
tigkeit, und vilmehr von einem
Göttlichen Beystand bewahret, er-
innere dich des unermaßlichen Guts
der Gnad, des höchsten Übels der
Ungnad Gottes, der ewigen Glück-
seligkeit, welche dir als einem Kind
Gottes verheissen, der ewigen Un-
glückseligkeit, welche dir, als einem
Feind Gottes, zubereitet ist; er-
innere dich desjenigen, was die Hei-
lige, die Büssende, die Martyrer,
die Jungfrauen, und velleicht auch
du selbst gelitten hast, damit du de-
nen Anfechtungen nit weichetest;
bezeuge ernstlich, daß du tausend-
mahl lieber sterben, als nur ein ein-
ziges mahl die Gnad Gottes ver-
liehren wollest, und deswegen mit
einem Apostolischen Herzen fordere
das ganze Heer der Geschöpffen
heraus, und sage öftters: Quid me
separabit à Charitate Christi?
tribulatio, an angustia, an fa-
mes, an nuditas, an periculum,
an persecutio, an gladius? (Rom.
c. 8.) Wer wird mich scheyden
von der Liebe Christi? Trübsahl
oder Aengstigkeit? Hunger oder

Blöße? Gefahr / oder Verfol-
gung? oder Schwerdt? Ach!
nein, das wird nit geschehen; nein,
es wird nit geschehen; certus sum,
ich bin dessen gewiß / daß weder
Tod, noch Leben, noch Engel, noch
Fürstenthum, noch Kräfte, noch
was gegenwärtig, noch was künfft-
tig ist; noch Stärke, noch Höhe,
noch Tieffe, noch einige andere Crea-
tur uns wird von der Liebe Gottes
scheyden können.

Andertens erklecket nit der Ent-
schluß; es ist auch nöthig die Ver-
hutsamkeit. Verlasse dich dero-
halben nit also auf deine Herzhaf-
tigkeit, und Stärke, daß du selbst
den Feind zu suchen in seine Schan-
zen gehest, und mit allzu kecker Auf-
setzung deiner selbst in die Gefahr
gerathest, überwunden zu werden;
erkenne deine Schwachheit; fürch-
te die Stärke der Gelegenheit; und
wann du überwinden willst, versuche
den Streit nit, sonder fliehe: flie-
he die Schauspihl; fliehe die Zus-
ammenkunfft; fliehe die üble
Gesellschaft; die üble Bücher,
das freye Anschauen; mit weni-
gem: alles dasjenige, welches das
höchste Gut, so du genießest, in Ge-
fahr setzen kan: Agnoscamus la-
queos (wie der Heil. Chrysosto-
mus erinnere) & procul fugia-
mus ab eis, lasset uns die Fall-
Strick erkennen / und weit von
selben fliehen.

Drittens, und vor allem ande-
ren

ren, befihle dich beständig dem HErrn an, ihne demüthig bittend, daß er die jene Saab erhalte, welche er sich aus seiner unendlichen Gürtigkeit dir zu ertheilen gewürdiget hat; beraube er dich des Saab und Guts, der Freyheit, der Gesundheit, des Lebens, und jedes anderen Guts, niemahls aber seiner Gnad, welche du ungemein höher, als alles anderes Gut, schätzen sollest.

230. Wann du zu deinem höchsten Unglück in eine Sünd fallest, und die Gnad verlierest, hast du wohl Ursach dich deswegen mehr, als über jeden anderen unglücklichen Zufall, zu betrüben; doch aber sollest du an der Barmherzigkeit Gottes nit verzweyflen, noch dich für verlohren halten; sonder du sollest darauf vertrauen, und dich bestreissen, alsobald, vermittelst der nöthigen Buß, dich in den Gnaden-Stand wieder zu setzen. Es halten einige Gottes-Gelehrte, sambt dem Heil. Bonaventura darvor, daß, der in ein Sünd gefallen, schuldig seye, unter einem schwärlich verbindenden Gebott, sich also bald mit GOTT, vermittelst der Buß, aufzusöhnen; und ihre Ursachen seynd kräftig; Die erste ist: weilien, der in einer Sünd, eben darum in beständiger Gefahr ist, verdammt zu werden: indeme er von einem unversehenen Tod kan überfallen werden, der ihne die Zeit, sich zu bekehren, und in den

Gnaden-Stand sich wider zu setzen nit zugestatte: die Liebe aber, mit welcher wir uns selbst zu lieben schuldig seynd, erforderet, daß, wann es je möglich, wir uns bald dist so grosser Gefahr erledigen; Die zweyte Ursach ist: weilien, der im Sünden-Stand sich befindet, in einer beständigen Bereitschafft stehet, in neue Sünden zu fallen: Abyssus abyssum invocat, der Abgrund ruffet den Abgrund an / & (wie der Heil. Gregorius spricht) peccatum, quod per poenitentiam non deletur, pondere suo in aliud trahit, (homil. 11. in Ezechiel) und die Sünd / so durch die Buß nit aufgelöscher wird / ziehet mit ihrer Schwäre in andere. Die Ursach dessen ist diese: weilien der Mensch für sich selbst schwach, tausend Gefahren zu fallen aufgesetzt, und da er neue und lebhaftte Antrib von denen Anfechtungen empfanget, ohne absonderliche Beyhülff der Göttlichen Gnad sich vom Fall nit erhalten kan; und weilien diese, gleichwie sie denen Gerechten, als Freunden und Kinderen Gottes, mitgetheilet, also nit schuldig ist, und öfter denen Sünderen, als Feinden Gottes, abgeschlagen wird; deswegen ist die Verharrung in der Unbußfertigkeit öfter Ursach neuer Sünden.

Die dritte Ursach ist: weilien, 231. gleichwie derjenige, so ein frembdes Gut

Gut ungerecht besizet, schuldig ist, selbes so bald, als es ihme möglich, wieder zu geben, allsonst er sündiget, sofern er es aufschiebet; eben also, weilen die Sünd (wie die Gottes Gelehrte sagen) ein genaue, und wider Gott eigentliche Ungerechtigkeith ist (indeme sie ihn der ihm schuldigen Ehr beraubet) also ist jener, der diser Ungerechtigkeith schuldig, verbunden, baldist den Schaden, vermittelst der Buß und Genugthuung, zu ersetzen. Dese Ursachen seynd von einer grossen Wichtigkeit, dich zu bewegen, baldist aus der Sünd dich heraus zu schwingen: jenes aber, welches zum meisten vor allen anderen bewögen soll, ist die Erinnerung, daß, so lang du in der Sünd steckest, seyest du ein Feind Gottes, ein Leibbeigner des Teuffels, aller Verdienst beraubet, unfähig neue zu erwerben, unwürdig des Himmels, einzig und allein würdig und schuldig der Höll: wie wirfst du dann auch nur einen Augenblick lang der Sünd, in so unglückseligstem Stand verharren können? insonderheit, weilen du dich mit einer so geringen Mühe heraus schwingen, und dich in vorigen Stand eines Freunds, eines Sohns, eines Erben Gottes mit blosser Buß, mit einer wahren Reu, und Bekannnuß deines Falls, setzen kanst. Ach! wann es also die Verdammte machen kunte; wann es also machen kunte der Teuffel?

diser wurde einstens befraget, was er wurde gethan haben, wann er der Gnad Gottes hätte können widerum habhafft werden? antwortete er: daß, wann allda ein feurige von der Erden bis zum Himmel sich erstreckende, mit scharffschneidenden Scheer-Messeren durchaus besetzte Saul wäre, und er einen menschlichen Leib hätte, wurde er gern an selbiger bis zum End der Welt auf und ab kriechen, sofern er nur Hoffnung hätte, einen einzigen Staffel der Gnad widerum zu erlangen; jenes aber, welches ihm nit vergünstiget wird, wird dir dar gebotten, und um eine weit ringere Mühe, wie wird es dann möglich seyn, daß du es von Tag zu Tag, von Monat zu Monat aufschiebest (gleichwie es etliche thun) und deine Zuflucht nit alsobald zu einem so leichten Mittel nimmest, dich von einem so grossen Ubel zu erledigen, und ein so grosses Gut wider zu erhalten? ich bitte GOTT, daß du niemahls in ein so Beweynungswürdige Ungnad gerathest; wann es aber dir jemahls widerfahren solte, verweile auch nit einen einzigen Augenblick lang; sonder bereue alsobald deine Fehltritt; wirffe dich deinem gütigen Gott zu Füßen, und mit zerknirschem Herzen spriche zu ihm: Herr! ich hab gesündigt, und durch mein sündigen hab ich deine Gütigkeit beleidiget, deine Gnad, deine Kindschafft,

deine Lieb verlohren. Peccavi in
coelum, & coram te; non sum
dignus vocari filius tuus. (Luc.
c. 15.) Ich hab gesündigt in
Himmel / und vor dir; ich bin
nit würdig / dein Sohn genennt
zu werden. Wann ich aber ver-
lohren hab, was einem gehorsamen
Sohn eigenthumlich; so hast doch
du nit verlohren jenes, welches ei-
genthumlich ist einem liebenden
Vatter. Bereuet widerkehre ich
zu dir; ruffe deine Gütigkeit an;
und begehre demüthig von dir Ver-
zeyhung. Gibe mir widerum deis

ne Gnad, und deine Lieb, welche ich
höchstens schätze, einzig verlange,
und ernstlich bezeuge ich, daß, so
sehr ich untreu gewesen durch mei-
ne Nachlässigkeit, eben ein dir so
gehorsamer Sohn durch meine
Dienst seyn werde. Amorem tui
solum cum gratia tua mihi do-
nes, & dives sum satis; nec quid-
quam aliud ultra posco. (Ignat.
in Exercitiis.) Verleyhe mir al-
leinig deine Lieb / sambt deiner
Gnad / und ich bin reich genug;
begehre auch nichts anderes über
das.



Sechzehende Erwegung und Anred. Von der Beicht.

Calicem salutaris accipiam, & nomen Domini
invocabo. Psalm. 115. v. 13.

Ich will den Kelch des Heylands nehmen, und den
Nahmen des Herrn anrufen.

232.



Age mir, ob sey ein allge-
meine Arzney, welche
heile, und ganz gewiß
von jeder Kranckheit
heile: ein so kräftige,

welche gesund mache, und vollkom-
men in einem Augenblick gesund
mache; ein so annehmliche, daß sie
fast kein eingige Überlastigkeit dem
Krancken verursache. Sage mir, ob
ja